

# In stetem Wandel: Der Bockstecherhof am Totentanz

Anne Nagel, Till Seiberth

Der prominent am Totentanz stehende Bockstecherhof tritt als einheitliches barock-klassizistisches Gebäude-Ensemble in Erscheinung. Doch das Bild trügt, denn die Anlage erlebte seit dem 13. Jahrhundert eine wechselhafte Baugeschichte. Der heutige Bestand ist das Resultat mehrerer Bautappen, die teilweise durch städtebauliche Veränderungen in unmittelbarer Umgebung ausgelöst wurden.

2015 war für die künftige Nutzung des Bockstecherhofs durch die Universität als Mieterin ein Umbau mit erheblichen Eingriffen angedacht. Stattdessen einigte man sich auf eine die historische Bausubstanz schonende Sanierung des Innern, die 2016 durchgeführt wurde. Damit beschränkten sich die bauarchäologischen Untersuchungen auf kleine Bereiche und erbrachten nur geringe Aufschlüsse zur Baugeschichte. Die Auswertung der historischen Schrift- und Bildquellen hingegen brachte überraschende Erkenntnisse.

## Vom mittelalterlichen Adelshof ...

Eine Urkunde aus dem Jahr 1273 ist der älteste Schriftbeleg für die Liegenschaft in unmittelbarer Nähe des vier Jahrzehnte zuvor gegründeten Predigerklosters. Das in der Frühzeit vornehmlich von Rittern und Edelknecht-

ten bewohnte Haus stand zwischen dem Kirchhof der Prediger und dem Lottergässlein. Der 1509 im Protokoll des Baugerichts vermerkte baufällige Zustand des Gebäudes könnte im frühen 16. Jahrhundert zu einem Neubau geführt haben. Jedenfalls wird die Liegenschaft 1559 als «Eckhoff bi den Bredigern am Lottergeßlin», 1561 als «Hus und Hof in sanct Johannvorstatt, am Eckh des Lottergesslins» bezeichnet. Auf den Namen des Erbauers geht möglicherweise die Bezeichnung Bockstecherhof zurück, die erstmals 1610 bezeugt ist. Die Vogelschau von Matthäus Merian d. Ä. (1615) vermittelt ein erstes Bild des Bockstecherhofs [Abb. 3]: Der zweigeschossige Baukörper von längsrechteckigem Grundriss mit Satteldach [Abb. 2: A] stiess direkt an den baumbestandenen Laienfriedhof, an dessen

Nordmauer sich seit 1439 der berühmte Totentanzzyklus befand. Die stadtauswärtige Längsseite des Bockstecherhofs grenzte an das Lottergässlein, das heutige Predigergässlein, das bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die einzige Verbindung von der St. Johanns-Vorstadt in die Lottergasse, die heutige Spitalstrasse, darstellte. Die zur St. Johanns-Vorstadt orientierte Giebelfassade des Hauses bildete die Eingangsseite. Der ihr vorgelagerte Hof war von einer zinnenbekrönten Mauer umgeben, auf deren nördlicher Ecke ein polygonales Erkertürmchen mit Pyramidendach sass. Ein Tor an der St. Johanns-Vorstadt bildete die Zufahrt zum Hof. Da der überlieferte Baubestand eine Unterkellerung des Hauses bezeugt, ist anzunehmen, dass damals vom Hof her ein direkter Kellerzugang zum Einbringen

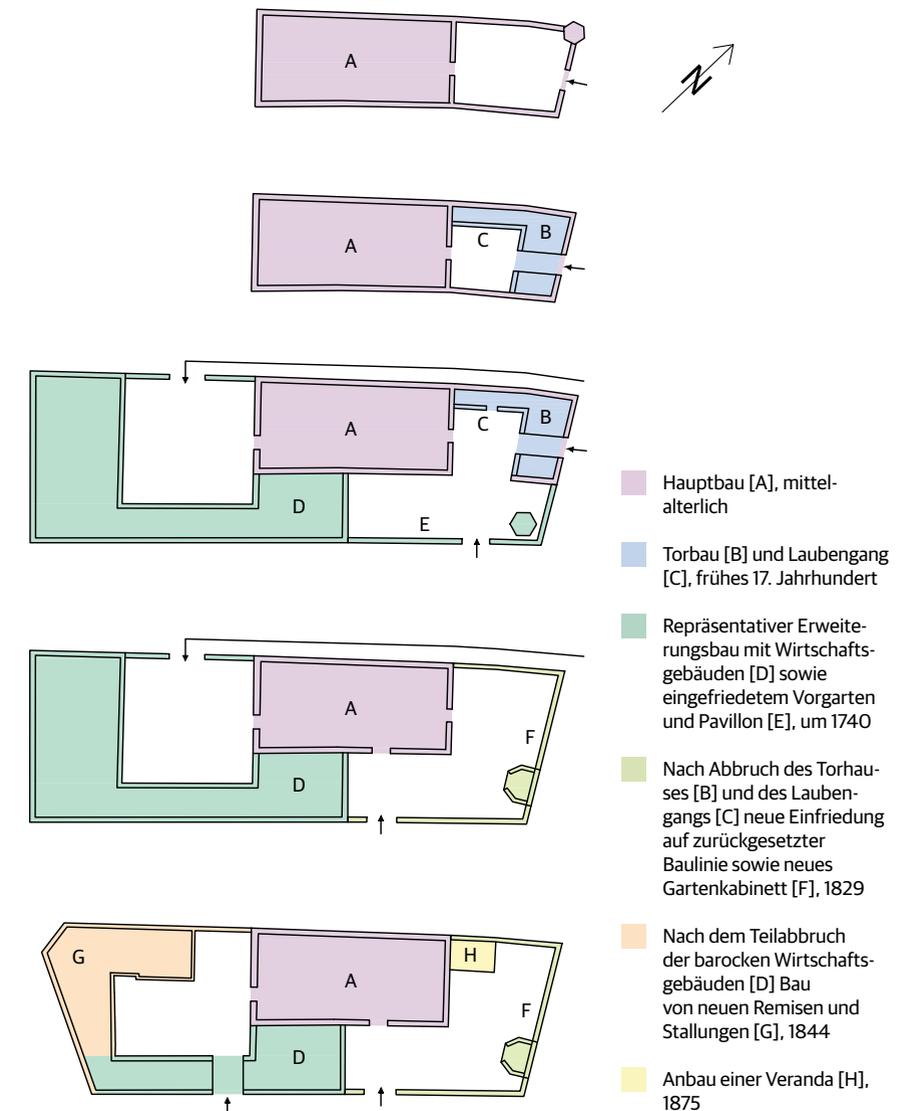


1 - Der Bockstecherhof von seiner schönsten Seite.

von Waren existierte. Merians Vogelschau von Südwesten (1626) und die vereinfachte Version der nordöstlichen Ansicht (1642) bezeugen eine nächste Bauphase [Abb. 4] im frühen 17. Jahrhundert, in welcher der vordere Teil des Hofes zur St. Johanns-Vorstadt hin unter Beibehaltung der Tordurchfahrt mit einem traufständigen, zweigeschossigen Haus überbaut wurde [B]. Dass dieses Haus unterkellert und mit einer Küche ausgestattet war, belegt eine jüngere Schriftquelle. Das Torhaus und der ältere Hauptbau waren wohl schon durch einen Laubengang [C] miteinander verbunden, der auf Merians Vogelschauplänen allerdings nicht, sondern erst bei Büchel (1773) ersichtlich ist.

## ... zum repräsentativen Handelsherrensitz

Der Bockstecherhof gehörte ab 1710 während gut anderthalb Jahrhunderten wohlhabenden Basler Handelsherren. Zu diesen zählte der Indiennefabrikant Emanuel Ryhiner-Leissler (1704–1790), der nicht nur als Musikfreund und Kunstsammler, sondern auch als passionierter Bauherr in die Geschichte einging. 1733 erwarb er den Bockstecherhof und baute diesen nach neuester Mode zum repräsentativen Wohnsitz mit Ausrichtung auf den Friedhof, den heutigen Totentanz, aus. Noch im gleichen Jahr erteilten ihm die Behörden die Erlaubnis, von seinem Wohnhaus eine Tür auf den Friedhof herauszubringen. Mit dem Erwerb eines angrenzenden städtischen Lagergebäudes 1740



2 - Bauphasenplan des Bockstecherhofs. Mit Pfeilen markiert ist die sich verändernde Erschliessung der Liegenschaft.

3 - Links aussen: Der Vogelschauplan von Nordosten (Federzeichnung, 1615) von Matthäus Merian d. Ä. zeigt ein zweigeschossiges, zur St. Johanns-Vorstadt hin giebelständiges Haus mit Satteldach und ummauertem Vorhof. Die Mauer des Vorhofs ist mit Zinnen und einem turmartigen Erker besetzt.

4 - Links: Der zweite Vogelschauplan von Matthäus Merian d. Ä., 1642, zeigt zusätzlich einen traufständigen Torbau, der strassenseitig an die Hofmauer gebaut ist. Der Hauptzugang blieb an seinem Ort bestehen.



5 - Barockes schmiedeeisernes Gitterportal, um 1740, das 1829 an seinen heutigen Standort versetzt wurde.

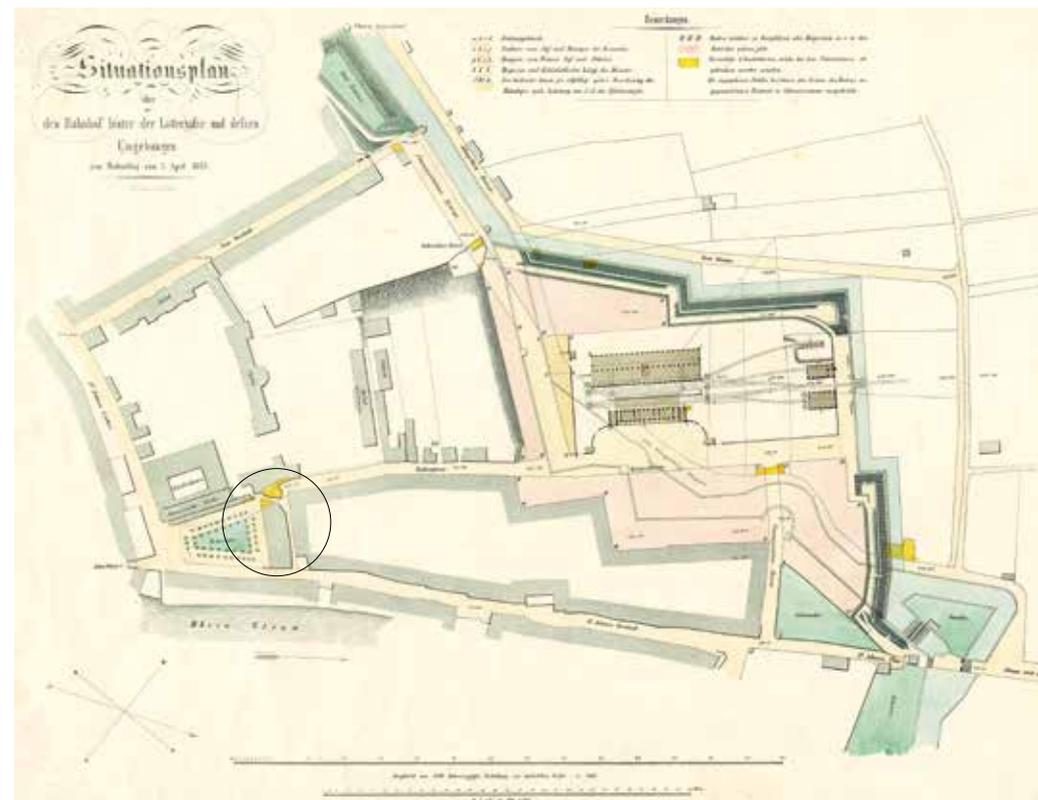
erreichte Ryhiner eine massgebliche Vergrößerung seines Anwesens gegen Südwesten. Diese Fläche liess er mit einem Gebäudegeviert um einen Wirtschaftshof [D] überbauen. Ryhiner arrondierte seinen Besitz, indem er schliesslich auch den Landstreifen vor seinen Altbauten erwarb. Eine schmiedeeiserne Einfriedung mit prachtvollem Gitterportal [Abb. 5] grenzte fortan diesen Vorgarten ab, der mit einem Pavillon bestückt war [E]. Eine Zeichnung Emanuel Büchels von 1773 [Abb. 6] vermittelt das Bild der barocken Anlage in ihrer maximalen Ausdehnung, die bis 1829 Bestand haben sollte. Büchels Skizze zeigt rechts hin-

ter den Gittern zurückgesetzt die älteren Wohnbauten, links die barocken, axialsymmetrisch angeordneten Wirtschaftsgebäude ohne Toreinfahrt. Da das Areal vor dem Bockstecherhof noch immer als ummauerter Friedhof diente, war die Zufahrt in den Wirtschaftshof nur rückseitig über das Lottergässlein möglich. Erst 1805 wurden die Umfassungsmauern samt Totentanzgemälde abgebrochen und der Friedhof in eine Grünanlage umgewandelt.

1827 ging der Bockstecherhof an Johann Jakob Iselin-La Roche, den Mitinhaber einer im Kolonialwarenhandel und Bankwesen tätigen Firma. Bereits

im darauffolgenden Jahr wurde der neue Eigentümer mit Plänen der Stadt konfrontiert, die eine Verbreiterung der St. Johannis-Vorstadt festlegten. Die Strassenkorrektur bedingte 1829 die Zurücksetzung der Parzellengrenze und damit den Abbruch des Torhauses samt Laubengang. Die Abtragung der Bauten hatte die Erneuerung der Einfriedung [F] und Veränderungen am Hauptgebäude zur Folge. Schriftquellen belegen das Erstellen einer neuen Haustür und die Versetzung des Gitterportals auf deren Achse, das Ausbrechen neuer Fensteröffnungen, den Abbruch einer Aufzugsgaube sowie im Innern neue Binnenwände und Raumausstattungen. 15 Jahre später musste der Bockstecherhof eine weitere Beeinträchtigung erfahren, denn 1844 wurde die Lottergasse zur Direktverbindung zwischen dem neuen französischen Bahnhof und dem Stadtzentrum ausgebaut, d. h. über den Totentanz verlängert [Abb. 7]. Der dafür erforderliche Durchstoss zwischen Predigerkirche und Bockstecherhof hatte den Teilabbruch der Ryhiner'schen Wirtschaftsgebäude, die Zerstörung des einheitlichen barocken Hofgevierts zur Folge. Auf zurückgesetzter, abgewinkelter Baulinie wurden für die Magazine, Remisen und Stallungen Ersatzbauten [G] errichtet. Gleichzeitig erhielten der Wirtschaftshof eine direkte Zufahrt

6 - Emanuel Büchel, Ansicht des Totentanzes mit Blick auf den Bockstecherhof. Federzeichnung, 1773, Ausschnitt.



7 - Situationsplan des Bahnhofes an der ehemaligen Lottergasse, heute Spitalstrasse. Umkreist ist der Bockstecherhof mit dem Strassendurchbruch.

vom Totentanz her und die Fassaden eine gestalterische Überformung und Farbgebung im klassizistischen Stil.

#### Der heutige Bestand

Der gänzlich unterkellerte Hauptbau, dessen Grundsubstanz mittelalterlich ist, und der rechtwinklig anstossende Erweiterungstrakt von 1733–1740 bilden das zweigeschossige Herrschaftshaus unter abgewinkeltm Walmdach. An diese L-förmige Anlage schliesst gegen die St. Johannis-Vorstadt der um-

friedete Garten mit barockem Gitterportal an [Abb. 1], gegen die Spitalstrasse der durch Ökonomiegebäude begrenzte Hof, dessen Struktur und Bestand mehrheitlich aus dem Jahr 1844 stammt [Abb. 8]. Dass der Bockstecherhof auch im späten 19. und 20. Jahrhundert nicht unverändert blieb, macht der vielschichtige Innenausbau deutlich. So zeigen etwa die repräsentativen Wohnräume des Herrschaftshauses neben barocken und klassizistischen Ausstattungselementen (1733–1740 bzw.

1829–1844) neubarocke Überformungen, die nachweislich im Rahmen eines Umbaus 1875 erfolgten. Der Bockstecherhof belegt besonders eindrücklich, dass jede Epoche zu Ergänzungen und Verlusten geführt hat, die eine zutreffend Einordnung, Interpretation und Bewertung des Bestands nicht einfach machen.



8 - Die Fassade des heutigen Bockstecherhofs ist, wie schon zu Büchels Zeiten, durch rustizierte Lisenen und ein Gurtgesims gegliedert. Ein Traufgesims mit Karnies-Profil und Zahnschnitt verleiht dem Bockstecherhof seine barock-klassizistische anmutende Erscheinung.